

Zahlen und Fakten

- **Anzahl Betriebe:** In der Schweiz gibt es rund 12'000 Schweinebetriebe (Zucht und Mast).
- **Anzahl Schweine:** In der Schweiz werden jährlich rund 2,6 Millionen Schweine geschlachtet, wovon die Hälfte männlich sind.
- **Schweinefleisch-Produktion:** Die Schweiz produziert jährlich rund 175'000 Tonnen Schweinefleisch. Der Konsum liegt bei rund 183'000 Tonnen. Somit werden rund 8'000 Tonnen importiert. Der Pro-Kopf-Konsum beträgt rund 25 Kilogramm (Vergleich Rindfleisch: 11 kg).

- **Kastration:** In der Schweiz werden jährlich 1,3 Millionen männliche Ferkel routinemässig kastriert, ohne Betäubung. Kastriert wird deshalb, weil das Fleisch unkastrierter männlicher Schweine einen unangenehmen Ebergeruch enthalten kann.
- **Tierschutzgesetz:** Am 1.9.2008 tritt die neue Tierschutz-Gesetzgebung in Kraft. Art. 44 des Gesetzes lautet: «Die chirurgische Kastration von Ferkeln ohne Schmerzausschaltung ist ab 1. Januar 2009 verboten. Sollte bis zu diesem Zeitpunkt keine praxistaugliche Alternativmethode zur Verfügung stehen, so kann der Bundesrat das Inkrafttreten dieses Verbots um höchstens zwei Jahre hinausschieben.» Der Bundesrat hat das definitive Verbot auf den 1. Januar 2010 festgelegt.

www.kagfreiland.ch

Positionspapier zu den Alternativmethoden zur betäubungslosen Ferkelkastration

Die Empfehlung von KAG freiland

aus Tierwohl-Sicht	kurzfristige Lösung	mittelfristige Lösung	
1. Ebermast	für Kleinbetriebe:	1. Ebermast	für alle Betriebe: 1. Ebermast
2. Impfung		2. Impfung	2. Impfung
3. Gasnarkose		3. Vollnarkose	
4. Vollnarkose (Injektion)	für Mittelbetriebe:	1. Impfung	
nicht: Lokalanästhesie		2. Gasnarkose	
nicht: Kastration ohne Betäubung (Importfleisch)	für Grossbetriebe:	1. Impfung	
		2. Gasnarkose	

Im Zentrum aller Empfehlungen zu einzelnen Alternativmethoden muss das Wohl der Tiere stehen. Denn schliesslich war das Tierwohl die Triebfeder für das Verbot im neuen Tierschutzgesetz.

Wer ist KAG freiland?

KAG freiland ist eine gemeinnützige Organisation. Seit 35 Jahren setzen wir uns mit eigenen Tierprojekten für die **artgerechte Tierhaltung** bei Nutztieren ein, führen Kampagnen gegen Tierquälereien durch und sind aktiv mit Öffentlichkeitsarbeit, in der Politik und im Markt. Unser Grundsatz: KAG freiland kritisiert nicht nur, sondern zeigt die tierfreundliche Alternative auf.

KAG freiland ist zugleich ein Label. Wir haben schweizweit die **tierfreundlichsten Richtlinien**. Unsere Bauern zeigen Tag für Tag, dass tierfreundliche Haltung in der Praxis funktioniert. Natürlich ist bei uns alles bio.

Bestes Beispiel für unsere Arbeit ist das **Projekt «Eber statt Kastraten»**. Einige KAG freiland-Bauern betreiben seit Jahren Ebermast. Und schon lange gibt es unter dem KAG freiland-Label Rohess-Spezialitäten aus Eberfleisch zu kaufen.

7000 Mitglieder und SpenderInnen unterstützen unsere Arbeit zugunsten von Kuh, Schwein, Huhn & Co. **Werden auch Sie Mitglied! Die Tiere brauchen Sie!**

KAG freiland
Engelgasse 12 A
9001 St.Gallen
Tel 071 222 18 18
www.kagfreiland.ch
info@kagfreiland.ch
PC 80-20500-5



Vorbemerkung

Für KAG freiland steht das Wohl der Nutztiere im Vordergrund. Gleichzeitig bekennen wir uns zu praxistauglichen Lösungen, die auch im Markt bestehen können. Beides – Tierschutz und Markttauglichkeit – gilt auch in der Frage der Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration.

Für KAG freiland ist klar, dass die schmerzhafteste Kastration, wie sie heute routinemässig bei jährlich 1,3 Millionen Ferkeln angewendet wird, eine Tierquälerei darstellt und endlich der Vergangenheit angehören muss. Deshalb ist es höchste Zeit, schnell Alternativen in die Praxis umzusetzen und nicht weiter hinauszuzögern, um noch dieses und jenes abzuklären. Man wird bei jeder Methode Negativpunkte finden. Jetzt ist die Zeit

da zu handeln, im Wissen, dass jede Methode Vor- und Nachteile hat.

Weiteres Hinauszögern hat zur Folge, dass weiterhin Millionen Ferkel ohne Betäubung kastriert werden. Es besteht zudem die Gefahr, dass die Bauern auf die einfachste Methode setzen, die Lokalanästhesie, die aber aus Tierwohlsicht nicht akzeptabel ist.

Die Position von KAG freiland ist wohl abgewogen. Sie ist nur nachvollziehbar, wenn alle Vor- und Nachteile sämtlicher Methoden in die Überlegungen einbezogen werden. Wir möchten nicht, dass einzelne Punkte effektlos herausgeplückt werden, um Stimmungsmache gegen die eine oder andere Methode zu betreiben.

Ebermast (EM)

■ **Methode:** Bei der Ebermast bleiben die männlichen Ferkel unverseht. Sie werden weder kastriert noch geimpft.

■ **Fazit:** Die EM ist die natürlichste und tierfreundlichste Methode. Für Kleinbetriebe ist die EM kostengünstig. In der EM fallen nur wenige geruchsbelastete Tiere an. Diese können mittels Kochprobe ermittelt werden. Weil Ebergeruch nur beim Erhitzen wahrnehmbar ist, lassen sich – siehe Beispiel KAGfreiland – aus geruchsbelastetem Fleisch hervorragende Rohess-Spezialitäten wie Bauernschublig, Salami, Schinken, Speck usw. herstellen. Zur Zeit ist die EM nur für Kleinbetriebe ideal, weil eine grosse Zahl an Kochproben in der Praxis nicht durchführbar ist. Für mittlere und grosse Schlachtbetriebe braucht es eine elektronische Spürnase zur Ermittlung geruchsbelasteter Tiere. Die e-Spürnase existiert zwar, aber noch nicht in einer schlachthofauglichen Version. Dafür sind weitere Forschungsgelder dringend nötig.

Impfung (IM)

■ **Methode:** Bei der IM werden die männlichen Tiere zweimal (im Alter von ca. 8 und ca. 18 Wochen) geimpft, was dazu führt, dass das Immunsystem Antikörper gegen die Sexualentwicklung bildet. Die Hoden schrumpfen. Ebergeruch kann sich nicht entwickeln.

■ **Fazit:** Die IM ist aus Tierwohlsicht eine gute Methode. Sie ist kostengünstig. Das Impfen ist ein kleiner und schneller Eingriff, der den Tieren kaum Stress bereitet. Da im Nutztierbereich noch andere Impfungen üblich sind, lässt sich den KonsumentInnen auch diese Impfung erklären. Die IM ist jedoch eine unnatürliche Methode, weil in die Sexualentwicklung der Tiere eingegriffen wird.

■ **Vorteile IM:** Für die Tiere bedeuten die Impfungen keinen Stress. Die Methode für den Bauern ist einfach und schnell. Geimpfte Eber weisen eine bessere Futterver-

■ **Vorteile EM:** Die Tiere bleiben unverseht und müssen weder kastriert noch geimpft, weder narkotisiert noch gespritzt werden. Nur wenige Tiere haben Ebergeruch (Juchhof ca. 2 %; seit einem Jahr keine 'Stinker' mehr). Die Zahl geruchsbelasteter oder unruhiger Tiere kann durch Optimierung von Fütterung, Haltung und Management minimiert werden. Eber weisen eine bessere Futterverwertung und einen höheren Magerfleischanteil auf. Aus geruchsbelastetem Eberfleisch können sehr gute Rohess-Spezialitäten hergestellt werden. Die Akzeptanz dieser Produkte ist bei den KonsumentInnen gut vorhanden. Im kleinen Stil betrieben, ist die Ebermast sehr kostengünstig. Im grossen auch, sobald die elektronische Spürnase zur Schlachthofreife entwickelt ist.

■ **Nachteile EM:** Gegen Eberfleisch sind viele Vorurteile vorhanden. Die Kochprobe ist nur in kleiner Anzahl machbar. Für geruchsbelastetes Fleisch muss eine separate Verarbeitungsschiene aufgebaut werden. Für mittlere und grosse Schlachtbetriebe braucht es die elektronische Spürnase. Da eine schlachthofaugliche Spürnase fehlt, sind weitere Forschungsgelder nötig.

wertung und einen höheren Magerfleischanteil auf. Die Impfung bewirkt keine Rückstände im Fleisch, denn die gebildeten Antikörper sind keine chemischen Fremdstoffe, sondern körpereigene Eiweisse. Die IM ist eine kostengünstige Methode, die sich sowohl für kleine als auch für mittlere und grosse Betriebe eignet.

■ **Nachteile IM:** Impfungen an Tieren sind nicht positiv besetzt. Bei der IM wird ein Stoff gespritzt, der indirekt über das Immunsystem des Tiers bewirkt, dass dessen Sexualentwicklung vorübergehend gehemmt wird. Die KonsumentInnen müssen gut informiert werden, ansonsten ist die Akzeptanz dieser Methode fraglich. Im Schlachthof entsteht Mehraufwand, um anhand der Hodengrösse zu erkennen, ob die Impfung gewirkt hat.

Gasnarkose (GN)

■ **Methode:** Bei der Gasnarkose werden die männlichen Ferkel mittels Narkosegas betäubt und dann chirurgisch kastriert.

■ **Fazit:** Die GN ist eine zwispältige Methode. Die Tiere werden zwar schmerzfrei narkotisiert. Sie erleiden aber grossen Stress beim Handling, werden nach wie vor chirurgisch kastriert, wobei nicht alle Tiere vollständig betäubt sind, und erhalten zusätzlich noch eine Spritze. Die Konsumentenakzeptanz ist fraglich. Die Kosten und der Aufwand sind für kleine und mittlere Betriebe recht hoch.

■ **Vorteile GN:** Die Tiere werden schmerzfrei betäubt und können gegen die postoperativen Schmerzen behandelt werden. Zugleich lassen sich die Ohrmarken schmerzfrei einsetzen. Für die KonsumentInnen ist die GN eine naheliegende Methode, weil chirurgische Eingriffe unter Narkose aus der Humanmedizin vertraut sind. Für Grossbetriebe ist es eine kostengünstige Methode.

■ **Nachteile GN:** Die Tiere werden nach wie vor chirurgisch kastriert, müssen also einen operativen Eingriff über sich ergehen lassen. Die offene Wunde stellt ein Infektionsrisiko dar. Zur Vermeidung postoperativer Schmerzen muss eine zusätzliche Spritze gesetzt werden.

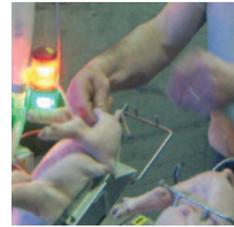


Bild: ProSchwein



Bild: ProSchwein



Bild: O. Bloch, ALP



Der Narkoseapparat arbeitet zu wenig zuverlässig. Die Quote der vollständig betäubten Tiere liegt bei rund 95 %. Das heisst, dass bei einer flächendeckenden Anwendung der GN jährlich rund 60'000 Ferkel ungenügend betäubt wären. Das Handling bei der GN – Ferkel ergreifen, Kopf in Narkosemaske drücken, in Apparatur fixieren – bedeutet grossen Stress für die Tiere. Weil es andere Methoden ohne chirurgische Kastration gibt und die Betäubungsquote nicht ausreicht, ist die Methode aus Tierwohlsicht nicht optimal und die Konsumentenakzeptanz

Vollnarkose durch Injektion (VN)

■ **Methode:** Bei der Vollnarkose werden die Ferkel mittels zwei Spritzen in den Muskel vollständig betäubt und dann chirurgisch kastriert.

■ **Fazit:** Die VN ist aus Tierwohlsicht nur eine halbwegs akzeptable Methode. Zwar ist eine saubere Betäubung und Kastration gewährleistet, da die Betäubung durch den Tierarzt erfolgt. Aber die Ferkel werden nach wie vor chirurgisch kastriert, erleiden Stress beim Handling sowie Schmerzen bei der Betäubung durch die zwei Spritzen. Wegen der Anwesenheit des Tierarztes und wegen der langen Aufwachphase der Ferkel sind Aufwand und Kosten recht hoch.

■ **Vorteile VN:** Eine einwandfreie Betäubung und Kastration ist gewährleistet, weil der Tierarzt beigezogen werden muss. Dank der eingesetzten Mittel sind die postoperativen Schmerzen gering.

Lokalanästhesie (LA)

■ **Methode:** Bei der Lokalanästhesie werden die Ferkel mittels zwei Spritzen in Haut und Hoden örtlich betäubt und dann chirurgisch kastriert.

■ **Fazit:** Die LA ist aus Tierwohlsicht keine taugliche Methode. Die Ferkel werden nach wie vor chirurgisch kastriert, erleiden grossen Stress und Schmerzen durch das Handling und die zwei Spritzen. Falls der Bauer die LA selber durchführt, sind die Kosten recht tief. Das Missbrauchspotenzial ist nicht unerheblich.

■ **Vorteile LA:** Der Bauer kann, sobald er einen entsprechenden Kurs absolviert hat, die LA selber durchführen. Aufwand und Kosten der LA sind recht tief. Wird der Tierarzt beigezogen, ist eine saubere Durchführung gewährleistet.

■ **Nachteile LA:** Die Tiere werden nach wie vor kast-

riert. Die offene Wunde stellt ein Infektionsrisiko dar. Die Ferkel sind während der ganzen Operation bei Bewusstsein, erleiden grossen Stress und Schmerzen durch das Handling und die beiden Spritzen. Die fixe Dosierung bewirkt nicht bei allen Ferkeln eine angemessene Betäubung. Zwischen Betäubung und Kastration muss mind. 10 Minuten gewartet werden. Wird der Tierarzt beigezogen, entstehen hohe Kosten. Wird die LA vom Bauern selber vorgenommen, ist eine einwandfreie Durchführung fraglich. Bei der LA besteht ein nicht unerhebliches Missbrauchspotenzial. Der Bauer kann die Anästhesie weglassen und wie bis anhin ohne Betäubung kastrieren, oder die Kastrationsoperation zu früh (bei noch nicht vollständiger Betäubung) durchführen. Angesichts des Stresses für die Tiere und des Missbrauchspotenzials ist die Konsumentenakzeptanz der LA kaum gegeben.

Importiertes Schweinefleisch

■ 5 % des in der Schweiz konsumierten Schweinefleisches stammt aus dem Ausland, vor allem aus unseren Nachbarländern. Weil diese in Sachen Ferkelkastration der Schweiz weit hinterher hinken, wird es auch nach 2010 immer noch Schweinefleisch von betäubungslos kastrierten Tieren auf

Schweizer Tellern geben. Die Schweiz hat die betäubungslose Ferkelkastration verboten, weil es Tierquälerei ist. Wer also nach dem 1.1.2010 weiterhin ausländisches Schweinefleisch in der Schweiz anbietet, wird mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Fleisch von betäubungslos kastrierten Tieren verkaufen.



Bild: Ph.Ward, Pfizer Schweiz



Bild: Innovationsgesellschaft, Christoph Meili



Bild: ProSchwein